



Von der Haut zum Produkt: In der Gerberei in Steffisburg werden die Häute für die kleine, aber feine Produktion in Zürich vorbereitet.



Die Lederkünstler

Text – AURELIA SCHÖB / Bild – LEA MEIENBERG





Eigentlich gerbt Jürg Zeller keine Häute von Wasserbüffeln. Nadja Lippmann brachte ihn dazu und zaubert daraus besondere Alltagsbegleiter.



ZÜRICH & STEFFISBURG – Mit den Fingern fuhr sie über die leicht poröse Struktur, strich über die Falten. Sie schweifte zu den zwei Löchern auf der einen Seite und der wellenartigen Schnittkante. Sie stockte. Das Leder glich nicht jenen, die Nadja Lippmann in den vergangenen Jahren verarbeitet hatte. Es zeigte deutlich die Spuren des Lebens. Keine Maschine hatte die Falten geglättet, die Farbe ausgeglichen oder das Leder zugeschnitten. Im ersten Moment empfand sie den Anblick als befremdend. Als sie ein weiteres Mal über die Struktur strich, entdeckte sie in den scheinbaren Mängeln das Besondere. Sie gaben dem Leder Charakter. Das war vor anderthalb Jahren, als Nadja Lippmann ihr erstes Leder von der Gerberei Zeller in Steffisburg in den Händen hielt.

HAUTSACHE IN STEFFISBURG

Im stattlichen Holzhaus in Steffisburg gerbt Jürg Zeller Tierhäute in traditioneller Handarbeit. Ein säuerlicher, beissender Geruch steigt uns in die Nase. Die vegetabile Gerbung hat ihren eigenen Duft. Es ist eine der wenigen Gerbereien in der Schweiz, die Leder rein pflanzlich gerben. Im Vergleich zur industriellen Chromgerbung fließen keine Schadstoffe ins Abwasser. Dafür verweilen die Häute bis zu drei Wochen im Fass mit Holzextrakten, während sie in der Chromlauge innerhalb vierundzwanzig Stunden gegerbt sind. Im verwinkelten Untergeschoss rotieren mannshohe Fässer, uralte Maschinen rattern. Spinnennetze zieren Fenster und Ecken. Auf dem Boden lagern gesalzene Felle auf mehreren Stapeln. Bis daraus glänzendes Leder entsteht, braucht es Zeit und Arbeit und Können. Jürg Zeller führt die Gerberei in fünfter Generation. Seine Arbeit war für ihn nie ein Müssen, bis heute begeistert ihn das Naturprodukt. «Jede Haut ist anders, sie hat ihre eigene Geschichte», sagt Jürg Zeller in seinem Berner Dialekt und über sein Gesicht zieht sich ein leichtes Lächeln. Er ist nicht ein Mann der vielen Worte.

In seiner Gerberei veredelt er die Häute von Fuchs bis Bison. Wasserbüffel eigentlich ausgenommen. Weil Wasserbüffel anders als Rinder feuchte Wiesen und Mooregebiete vorziehen, ist ihre Haut dicker. Sie schützt sie vor dem Wasser und wächst über die Jahre. Um sie zu gerben, bräuchte Jürg Zeller grössere Fässer. Für Nadja Lippmann macht er eine Ausnahme, ihre Häute sind von Jungtieren.

WASSERBÜFFEL AUS DER REGION

Nadja Lippmann, die sich in Zürich ein kleines, aber feines Lederatelier aufgebaut hat, kam zufällig auf den

Wasserbüffel. Eine Bäuerin erzählte ihr auf dem Wochenmarkt vom Biohof Riedenholz in Zürich-Seebach. Hier grasen die rund 130 Wasserbüffel von Sepp und Sonja Kächler. Sommer wie Winter recken sie ihre Nasen der Sonne entgegen und suhlen sich in den Moorbädern auf den Wiesen. Nadja Lippmann verarbeitet bereits einmal das Leder von Wasserbüffeln. «Ich mag ihr weiches Leder mit der porösen Struktur und den ausgeprägten Falten», sagt sie und ergänzt: «Weil den Büffeln anders als den Rindern die Haare einzeln und nicht büschelweise wachsen, ist ihr Leder geschmeidiger.» Als sich herausstellte, dass dieses Leder aus Indien stammte, entschied sie sich, ihre eigene Lieferkette aufzubauen. Nachhaltigkeit ist ihr ein grosses Anliegen, seit ihrer Jugend isst sie kaum Fleisch und versucht, im Alltag möglichst regional einzukaufen.

Ihr Vorhaben gestaltete sich aber schwieriger als gedacht. Viele Bauern verkaufen ihre Tiere mit Haut und Haar an den Metzger. Vor allem grosse Betriebe verneinten aus hygienischen Gründen oder internen Re-

geln die Herausgabe der Häute. Als sie von den Büffeln auf dem Riedenholzhof erfuhr, wurde sie hellhörig und besuchte Familie Kächler. Nur wenige Wochen später fragte sie Sonja, ob sie die Häute von vier Jungtieren möchte. Sie hatten zu viele Kälber auf dem Hof. Der Metzger von Kächlers, beziehungsweise sein Schlachthof, übergibt den Bauern auf Wunsch die Häute. Gekühlt in einer schweren Box nahm Nadja Lippmann

die Büffelhäute entgegen und versandte sie per Kurier an die Gerberei Zeller in Steffisburg.

IM FASS VEREDELT

Die Rohhäute erreichen den Gerber vorgesalzen oder gekühlt. Mit übergestreiften Handschuhen breitet Jürg Zeller die Felle auf dem Boden aus und salzt sie ein weiteres Mal grosszügig mit der Schaufel. Bis zu einem halben Jahr sind die Häute nun haltbar.

Ein Waschgang in einer überdimensionalen Trommel befreit die Naturprodukte wieder vom Salz und dem Schmutz. Darauf werden die Häute entfleischt und enthaart. So vorbereitet gibt Jürg Zeller sie ins Gerbfass, wo sie je nach Grösse und Dicke bis zu drei Wochen verweilen. «Je langsamer die Gerbstoffe in die Häute einziehen, desto höher ist die Qualität des Leders», sagt Jürg Zeller, seine Stimme trägt über den Lärm des drehenden Fasses. Zuweilen füttert er das Fass mit Holzschnipsel und lässt es täglich für eine Stunde rotieren. Dadurch verbinden sich die Gerbstoffe gleichmässig mit den Hautfasern und geben dem Naturleder seinen unverkennbaren warmen Brauntönen.

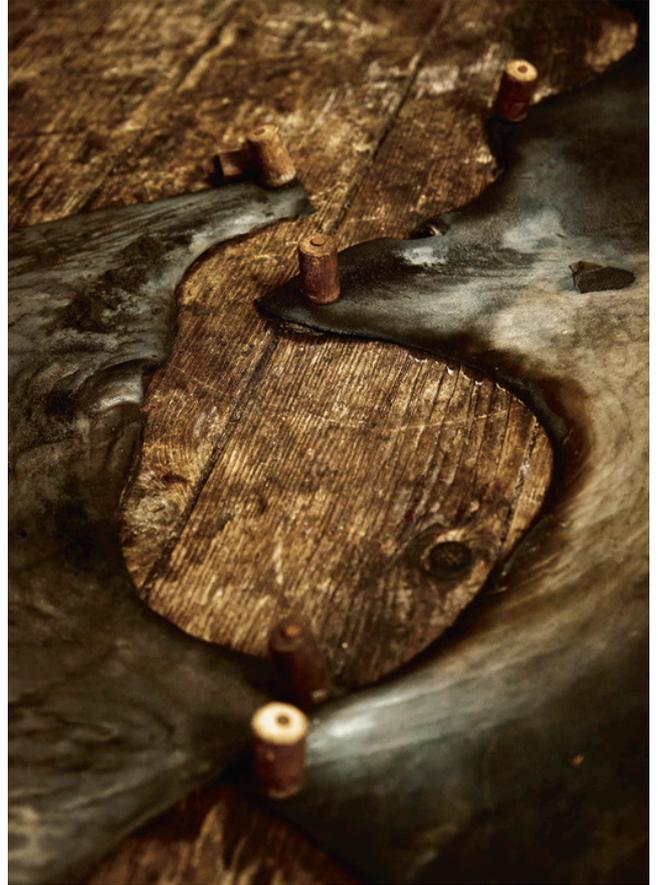
«Jede Haut ist anders, sie hat ihre eigene Geschichte.»



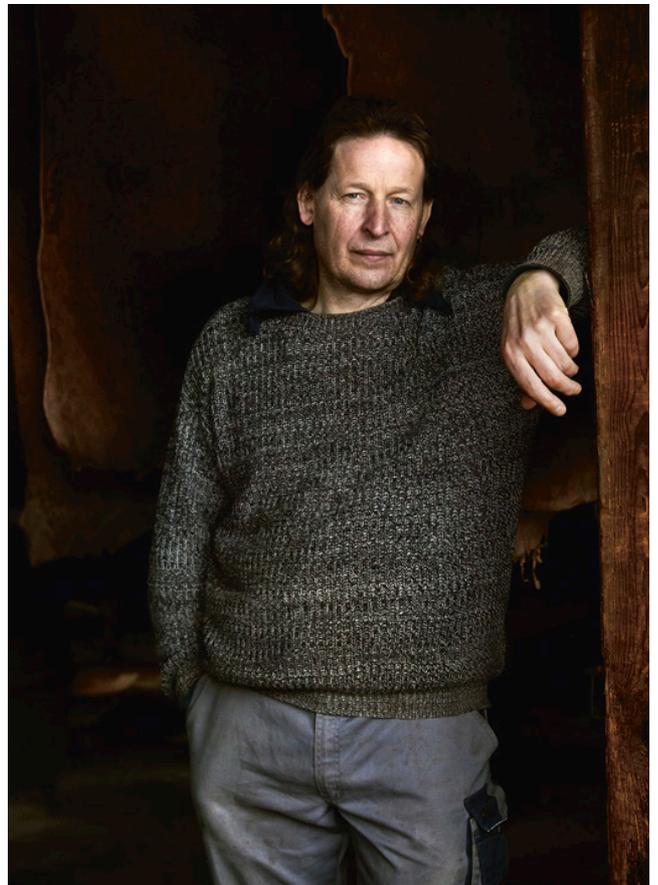
Viel Arbeit: Die Gerberei ist eine von dreien in der Schweiz.



Festgenagelt: Trommelpergamente werden aufgespannt getrocknet.



Nach dem Gerben: Die Lederstücke werden luftgetrocknet.



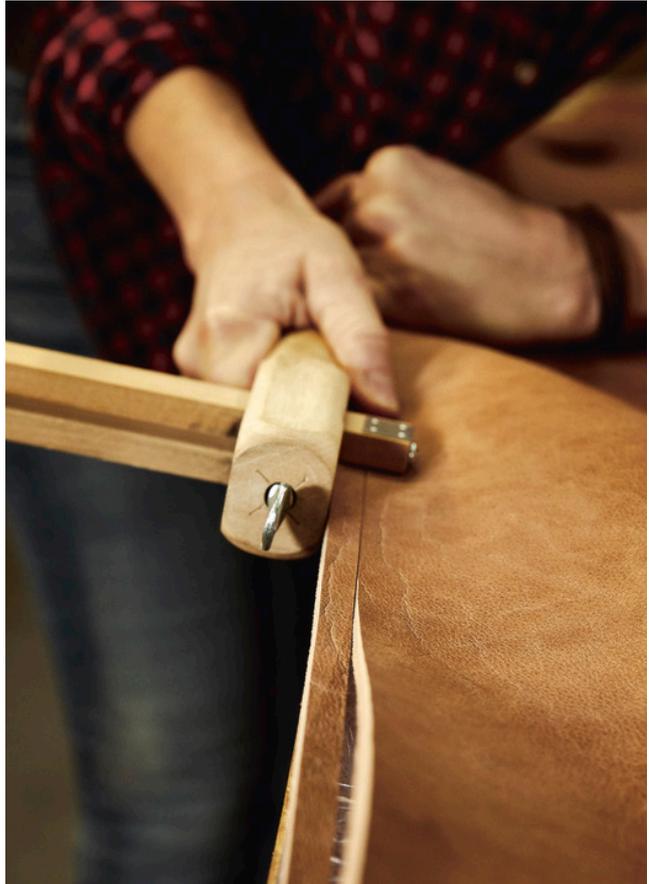
Altes Handwerk: Jürg Zeller ist begeistert vom Naturprodukt.



Nachhaltig: Nadja Lippmann weiss, woher ihre Rohstoffe kommen.



Zugeschnitten: Für das dicke Leder braucht es eine scharfe Klinge.



Fertiggestellt: Jedes Stück wird mit dem Signet geprägt.



Angeschrieben: Jedes Produkt bekommt sein eigenes Etikett.

Damit die gegerbten Häute ihre weiche und angenehme Haptik erhalten, schwingen sie während weniger Stunden in einer Lauge aus Fetten. Mit einem Holzhaken fischt Astrid, die Mitarbeiterin von Jürg Zeller, die nassen Häute sorgfältig aus der Trommel. Eine um die andere streicht sie säuberlich auf dem Bockwagen aus. «Hier bleiben sie bis morgen. Wenn sie etwas abgetropft sind, schiebt sich der Wagen bereits etwas leichter», sagt sie mit einem leichten Schmunzeln. Eine Walze entzieht den Häuten am nächsten Tag nochmals Nässe. Im mittleren Geschoss spannt Jürg Zeller die Leder geübt auf einen Holzstab und hievt sie gestützt mit beiden Händen zur Decke. Auch feucht wiegen sie noch mehrere Kilos. Hier an der Steffisburger Luft trocknen sie während mehrerer Tage. Letztlich veredelt er die Leder mit unterschiedlichen Walzen, um die charakteristische Narbenstruktur hervorzuheben und ihnen Glanz zu verleihen. Seit über einem halben Jahrhundert verrichten die antiken Maschinen auf dem Dachstock brav ihren Dienst.

Im Jahr 1837 erbaute Jürg Zellers Ururgrossvater die Gerberei am Mülibach. Der direkte Wasserzugang war dazumal entscheidend. Darin wurden die Häute gewaschen und in Gruben während mehreren Monaten gegerbt. Der einst künstlich angelegte Kanal war die Lebensader von 23 Gewerben in Steffisburg; von Mühlenrad bis Säge trieb er an. Heute erinnern nur noch Informationstafeln entlang des Bachs an jene Zeit.

Die Gerberei gehört zu den letzten drei in der Schweiz. Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch über 230 Betriebe bestanden, setzte die Konkurrenz aus dem billiger produzierenden Ausland sie zunehmend unter Druck. Dazu kamen die verschärften Abwassergesetze sowie die fehlende Nachfolge. Bereits 1980 war Jürg Zeller einziger im Land, der das Handwerk des Gerbers lernte. Dazumal drückte er mit den Sattlern die Berufsbank, heute lernen die Gerber-Lehrlinge in Deutschland. Auch seine Nachfolge ist unklar. «Vielleicht Astrid, meine Mitarbeiterin. Sie hätte die Hände dafür», meint er mit einem Schulterzucken. Noch liegen ein paar Jahre als Gerber vor ihm.

SCHMUCKE WEGBEGLEITER

Zurück nach Zürich. Inmitten Zürichs Kreis Vier, im Untergeschoss eines unscheinbaren Wohnhauses versteckt sich das Atelier der gelernten Innendekorateurin. Alles hat seinen Platz. Über der Hobelbank reihen sich die Werkzeuge auf einer Höhe, in den Regalen stapeln sich Holzkisten und Lederresten säuberlich übereinander und die Schubladenkommode zieren von Hand geschriebene Schilder wie bei einem antiken Apothekerschrank. Auf der anderen Seite lugen aus dem höl-

zernen Küchenbuffet liebevoll arrangiert ihre adretten Werke aus Leder – nebst Wasserbüffelleder verarbeitet sie auch normales Rinds- und Kuhleder.

Nadja Lippmanns kleine Werkstatt «Lumpazis» entstand vor rund zehn Jahren. Weil sie für ihren Buben keinen ledernen Gürtel fand, fertigte sie ihn selber. Dabei blieb es nicht lange. Schon bald nähte und stanzte sie Gürtel für die Nachbarskinder. «Als die ersten Väter danach fragten, war mein Geschäft sozusagen geboren», sagt sie lächelnd. Seither tüftelt und kreiert sie allerlei nützliche Begleiter, die den Alltag verschönern. Der Name verbirgt die Geschichte: «Lumpazis» bedeutet in ihrer Muttersprache Rätoromanisch «Lausbuben».

Nadja Lippmann rollt das Wasserbüffelleder über die Länge der Werkbank aus, fährt übers Leder und platziert einen Massstab am unteren Ende. Vorsichtig zieht sie mit dem Cutter eine gerade Schnittkante. Ein nächster und weitere geübte Handgriffe folgen. Ein kurzer Spick in den Ordner. Sorgfältig prägt sie dem Schlüsselanhänger die eigene Nummer ein. Veredelt mit goldenem Karabiner und eigener Etikette, die übers Leder erzählt, wartet der Alltagsbegleiter nun auf seinen neuen Besitzer.

Ihre Produkte kreiert Nadja Lippmann meist aus der Not oder aus einem Wunsch heraus, wie etwa das Brillenetui aus Wasserbüffelleder; über Jahre störte sie sich an jenen aus Plastik. Und weil ihre Kinder nach kuschligen Finken fragten, ist in nächster Zeit der Prototyp davon aus Wasserbüffelleder geplant. Bereits heute freut sie sich auf die vier weiteren Leder, die noch in Steffisburg weilen. ●

«Die ausgeprägten Falten und Narbenstruktur machen jedes Stück einzigartig.»

AURELIA SCHÖB ist transhelvetische Redakteurin und Namensvetterin von der Kuh, deren Haut Nadja Lippmann vor über vier Jahren eigenhändig nach Steffisburg chauffierte.

LEA MEIENBERG ist freischaffende Fotografin und hat ihren Kameragürtel schon länger durch einen langlebigeren aus Leder ersetzt. leameienberg.ch

Lederstücke

In ihrem Atelier in ZÜRICH fertigt Nadja Lippmann nicht nur neue Lederprodukte an, sondern repariert auch alte Lieblingsstücke. lumpazis.ch

Die Gerberei Zeller in STEFFISBURG ist noch eine von dreien in der Schweiz und hat einen eigenen Verkaufsladen (S. 49). gerberei-zeller.ch

Das erschrockene Pferd

Das Pferd war auf der Zielgeraden, als es im Gebüsch raschelte. Die Schlange zischte hervor und das Pferd schreckte zurück, sodass die Schlange geschwind als Sechste über die Ziellinie kroch.





**5 Fr.
günstiger
ins Kino!**

Infos auf:
riffraff.ch
kinohoudini.ch
kinoluzern.ch

RIFRAFF HOUDINI BOURBAKI

KOSMOPOLITICS

Die Montagsreihe

STREAM ONLY!

LIVE



UP NEXT

FEMINISMUS – DIE NÄCHSTEN

50 JAHRE

Mo, 8.2.21 | 20 Uhr

BURKA & POLIZEIGESETZ

Mo, 15.2.21 | 20 Uhr

Ganzes Programm auf virtuellerkosmos.ch

KOS ZOS



virtuellerkosmos.ch



Wertvolles Haar

In Fetzen, teils büschelweise liegen die dunkelschwarzen Haare zwischen den Gräsern auf den Weiden in Avenches. Jeweils im Frühjahr verlieren die Bisons (S. 66) ihr dichtes Winterfell. Während der Wind die Haare einst auf Reisen trug, werden sie heute eingesammelt. Denn das Bisonhaar ist so fein wie jenes der Kaschmirziegen, ebenso wärmespendend, etwas leichter und resistenter gegen Nässe. Das hat Sabina Brägger in ihrer Masterarbeit untersucht. Drei unterschiedliche Qualitäten finden sich: das feine Unterhaar, das mittelgrobe Deckhaar sowie das lange und feste Kopf- und Beinhaar. Nach

deren Vorteilen genutzt, strickte es Sabina Brägger zu einem Wollstück, fertigte daraus einen Lampenschirm und kreierte Designs für Pullover, Schal und Mantel. Die Berner Textildesignerin ist bekannt für ihr kreatives Schaffen aus Rest- und Abfallprodukten. Bereits für ihre Bachelorarbeit verarbeitete sie Störhäute, die Jürg Zeller aus Steffisburg für sie gerbte, zu Uhrenbändern. Ihre Entwürfe für die Kleider aus Bisonwolle ruhen zurzeit noch. Denn um Garne aus den Haaren spinnen zu können, sind mehrere Tonnen an Rohmaterial nötig. Die gesammelte Menge von ihren Partnerhöfen in Avenches und

Genf ist verschwindend wenig, auch wenn ebenso das Haar von geschlachteten Tieren dazu beiträgt. Ein einzelner Bison besitzt gerade mal rund drei Kilogramm Haare.

Vor dieser Herausforderung gründete Sabina Brägger mit drei Gesellschaftern im vergangenen Jahr die Firma Bison Tex. In der Zusammenarbeit mit Gerbern und indigenen Stämmen in den USA, die auf den Weiden die Haare einsammeln, erhoffen sie in diesem Jahr die marktconforme Menge zu erreichen. Eingehüllt in feinstem Bisonhaar lässt sich's so vielleicht dem nächsten Winter trotzen. ●

Reisebegleiter

KUNST

«Ich hätte lieber alles entbehrte als diese Gänge von Steffisburg nach Thun.» Die Natur rund um die Stockhornkette und den Niesen liessen den jungen Maler **Ferdinand Hodler** taumeln. Von 1866 bis 1870 lebte er mit seiner Familie an der Scheidgasse 7 in Steffisburg. Nach der Sekundarschule arbeitete er im Atelier für Veduten in Thun. Beim Malen von Ansichtskarten entdeckte er seine Liebe zur Landschaftsmalerei. Ein Teil seiner Werke zeigt die Fondation Beyeler in Basel und das Kunsthaus in Zürich.

VITAMINBOMBEN

Sie reihen sich nebeneinander, darüber und darunter, Sellerie, Kopfsalate, Lauch und Rüebl. Daneben lachen sonnenverwöhnte Äpfel und Birnen. Weiter drüben lockt der Duft von frisch gebackenen Broten, während am anderen Ende hübsch gebundene Sträusse auf neue Besitzer warten. Jeden Freitagmorgen ist «**Märit**» auf dem Dorfplatz in Steffisburg, wo regionale Bauern und Produzenten ihre Produkte und Selbstgemachtes feilbieten.

LEDERWAREN

Wer seinen Liebsten zum Picknick entführen möchte, der befüllt den **Korb mit Lederriemen aus Wasserbüffelleder** von **Nadja Lippmann** mit allerlei feinen Sachen. Warme Decken einpacken und dem Winterpicknick steht nichts mehr im Wege. Nicht aus Büffel-, aber aus Rindsleder ist der **Hip Bag**, den wir zusammen mit **Fin** ursprünglich für die Transhelvetica-Ausgabe «Hund» (#49) kreierte haben. Er ist der perfekte Begleiter auf kleinen Reisen - finden wir.

GUTE FAHRT

Auf dem Rücken eines Wasserbüffels lässt sich's wunderbar durch die Berner Prärie düsen. 1970 präsentierte Suzuki an der Tokyo Motor Show ihre brandneue **GT 750 Sportmaschine** mit wassergekühltem Dreizylinder-Zweitaktmotor und Tachoskala bis 220 km/h. Eine Weltneuheit! Es wurde zum Motorrad der Tourenfahrer, die es fortan **Wasserbüffel** nannten.

24 Stunden um Steffisburg

1 Zmorge: Beim Beck Galli ins Croissant beissen, eine Schoggi Melangé geniessen und den Milchschnauz zelebrieren. **2 Ledersachen:** Im Verkaufsladen der Gerberei Zeller mit den Fingern über eines der fein gerbten Leder oder Pelze streichen und sich in ein kuschelig warmes Schaffell verlieben. **3 Am Wasserloch:** Entlang des Mülibachs spazieren, dabei den Informationsta-

felten folgend in die Geschichte von Steffisburg eintauchen. Und rätseln: Gesucht sind mehrere Verstecke von Geo-Caches entlang dem Weg. **4 Zmittag:** Im Bahnhofli zaubern zwei Generationen Zurfluchs aus regionalen Produkten Klassisches und Neues auf den Tisch. Getafelt wird in der urchigen Gaststube. **5 Töpferhandwerk:** In der Erlebnistöpferei Daniel Howald den Meistern über die

Schulter schauen und staunen, wie im Handumdrehen mit viel Geschick und Fingerspitzengefühl schöne Objekte von der Fonduepfanne bis zur Vase entstehen. **6 Znacht:** In der heimeligen Schüür in die Sessel fallen und sich von einem Tropfen Wein begleitet durch die Karte schmausen. Nach einem Schlummertrunk einen Stock höher im Hotelzimmer selig in die Federn fallen. ●

